

31777.

Diss

P r e d i g t

über die

D f f e n b a r u n g

der

Herrlichkeit Christi

nach Joh. 2, 1—11,

am zweiten Sonntage nach Epiphania
in der Johanniskirche zu Dorpat

gehalten

von



Ernst Sartorius,
Doctör und Professor der Theologie.

Dorpat 1829.

gedruckt bei J. C. Schönmann.

(Preis 30 Kop. R. M.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi,
die Liebe Gottes des Vaters und die
Gemeinschaft des heiligen Geistes
sei mit uns allen! Amen.

Text: Ev. Joh. 2, 1—11.

Am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein.

Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch sagt, das thut.

Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, und ging in einen jeden zwei oder drei Maß.

Jesus spricht zu ihnen: füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an.

Und er spricht zu ihnen: schöpft nun, und bringet es dem Speisemeister, und sie brachten es.

Als aber der Speisemeister kostet den Wein, der Wasser gewesen war, und nicht wußte, von wannen er kam, die Diener aber mußten es, die das Wasser geschöpft hatten, rufet der Speisemeister den Bräutigam:

Und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern, du hast den guten Wein bisher behalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Andächtige Gemeinde! Nachdem wir an den jüngst verfloffenen Sonn- und Feiertagen die Menschwerdung und Geburt des Herrn und seine gnadenvolle Kindheit erbauungsreich betrachtet, und mitten in seiner Armuth, Kleinheit und Niedrigkeit die hervorleuchtenden Spuren seiner göttlichen Natur anbetend erkannt haben, sehen wir ihn heute im männlichen Alter nach Antrittung seines öffentlichen Berufes das erste Wunder thun, welches bewies, daß er, obwohl in menschliche Gestalt verhüllt, der Herr der Herrlichkeit sei. Er offenbarte seine Herrlichkeit auf einer Hochzeit zu Cana, indem er durch seine allmächtige Schöpferkraft in wenig Augenblicken aus Wasser Wein erzeugte, so wie er im Laufe der Natur Jahr aus Jahr ein, nur langsamer, aus niedern Elementen das Gewächs des Weinstocks hervorbringt. Lutherus und andere Väter haben es als trost- und freudenreich für die, so im Stande der Ehe sich befinden, angemerkt, daß der Herr sein erstes Zeichen auf einer Hochzeit gethan zum Zeugniß, daß er allen Verheiratheten segnend gegenwärtig sein, und ihnen das Wasser der Thränen oft in den Wein der Freude verwandeln wolle. Denn das ist eben die wahre Wirksamkeit Christi, daß er immerdar verwandelt die Finsterniß in Licht, die Trauer in Freude, die Sünde in Gerechtigkeit, den Tod ins Leben; und so wirket er nicht bloß bei frommen Eheleuten, sondern bei allen, die an ihn glauben und sein Wort halten. Es war auch jenes

nicht das einzige Zeichen, wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte, sondern es war nur das erste in der großen Reihe derer, welche nachfolgten und alle bezeugten, daß er der Herr sei, der durch seinen Wandel auf Erden das Schlechte ins Gute wandelte, der die Kranken gesund, die Hungrigen satt, die Niedrigen hoch, die Todten lebendig machte, und den Armen und Betrübten die Freudenbotschaft vom Reiche Gottes predigte. Indem uns also das heutige Evangelium an den Anfang der hohen Offenbarungen stellt, wodurch der Welt die Herrlichkeit ihres Erlösers kund wurde, und bei der Hochzeit zu Cana den Ausgang der Gnaden-sonne uns zeigt, welche herausgehet, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, so lasset uns von da die ganze immer höher steigende Bahn derselben überschauen, und die Offenbarung der Herrlichkeit Christi andächtig miteinander betrachten. Wir erwägen zuerst, wie sie geschieht, und dann zweitens, wozu sie uns erweckt. Der Herr segne diese unsere Betrachtung durch seinen heiligen Geist, heilige uns, o Gott, in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

I.

Die Offenbarung der Herrlichkeit Christi geschieht erstlich auf eine äußerliche Weise durch die Wunderzeichen, von denen das erste wir heute vernommen haben, und viele andere noch die Evangelien uns berichten bis zur glorreichen Himmelfahrt des Herrn. Galiläa, Judäa und Samaria sah es, wie er auf sei-

nen Wegen den Blinden das Gesicht und den Tauben das Gehör und den Stummen die Sprache wiedergab, wie die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Besessenen frei wurden durch sein mächtiges Wort, und wie die Todten auf sein Geheiß aus den Särgen erstanden. Da zeigte er sich als den Herrn über Leben und Tod, indem er dem Vater seine Tochter, der Mutter ihren Sohn wiedergab, den schon verwesenden Freund dem Grabe wieder entriß, und endlich selbst, nachdem er zu Tode gequält war, siegreich wieder von den Todten auferstand. Alle diese vielen und großen Wunder Christi sind insgesammt nur die natürlichen Ausstrahlungen jenes einzigen höchsten Wunders der Weltgeschichte, welches durch die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in der Person Jesu geschah. So wie ein Mensch Dinge thut, die für ein Thier Wunder sind, für ihn aber keins, so thuet der Sohn Gottes zum Beweis seiner göttlichen Natur Thaten, die uns Menschen zwar Wunder sind, ihm aber in der Machtfülle der Gottheit ebenso natürlich, wie jedes andere Thun. Denn es ist dem Herrn gleich, durch viel oder wenig helfen (1. Sam. 14, 6), und dem es leicht ist, in jedem Frühling die todte Natur überall zu neuem Leben zu erwecken, dem ist es auch nicht schwer, einen todten Menschen nach seinem Wohlgefallen wieder lebendig zu machen, und dem es ein Kleines ist, ganze Welten am Gängelband der Sonnenstrahlen durch die unermesslichen Räume zu führen, dem ist es auch nichts Großes, Jesum mit Seele und

Leib in die himmlischen Räume über alles zu erheben, damit in seinem Namen alle Kniee sich beugen und aller Mund bekennen soll, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters (Phil. 2, 10 f.).

So offenbaret sich also durch die Wunder die göttliche Herrlichkeit Jesu; aber noch größer offenbaret sie sich dem äußeren Auge durch die Geschichte seiner Kirche. So wie schon durch die ganze Geschichte des alten Bundes hindurch ein immer lichter glänzendes Morgenroth weissagend den Aufgang seines großen Lichtes verkündet, so bezeuget es nun selbst durch seine welterleuchtenden Strahlen seine göttliche Glorie. Millionen und Milliarden Seelen, die alle auf den königlichen Namen Jesu getauft sind, sind die Zeugen seiner Herrlichkeit geworden im Morgenland und Abendland, gen Mittag und gen Mitternacht. Siehe in den Ländern hin und her die hohen Kirchen und die ragenden Thürme, höre die feierlichen Glocken, schaue die schönen Gottesdienste des Herrn, sie alle verkünden es dir laut und stark, daß Jesus Christus der Herr sei. Und vor diesem in seinem irdischen Leben so verachteten Jesus, vor diesem armen Bettler von Nazareth, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte, und den am Ende, als ihn alle die Seinigen verlassen, die Juden an den Schandpfahl nagelten, damit er unter dem Hohn der Menge sich zu Tode bluten sollte, vor ihm muß jetzt selbst der Kaiser in den Staub sinken, und alle Könige der Christenheit beten ihn an als den König der Könige, und alle

Fürsten als den Herrn aller Herrn, der da sitzt zur Rechten Gottes, und alle Völker sprechen Amen. Und das Kreuz der Schande, verachtet bei den Alten als ein Henkerwerkzeug, das prangt nun überall bei uns auf den Altären, und glänzet oben auf der Thürme Spitzen, und an der Brust wird es als Zeichen der Ehre getragen. Wo du dich auch hinwenden magst in allen Ländern der gebildeten Welt, da werden es dir unähliche Menschen sagen, und wenn die Menschen schweigen, unzählige Gebräuche, Gesetze, Anstalten und Stiftungen bezeugen, ja wenn alles verstummen wollte, so würden dich die Mauersteine der Kirchen noch erinnern, daß Jesus Christus der Herr sei, der König der Ehren. Und so ist es nicht blos jetzt, so ist es schon so lange vor uns gewesen, daß die immer wachsende Schaar der Zeugen nicht mehr nach Jahren, sondern nach Jahrhunderten geordnet wird und schon in die Jahrtausende reicht.

Sprich selbst, o Mensch, ist dieses Wunder nicht weit größer noch, als alle die, welche der Herr in seiner Knechtsgestalt vollbrachte? Große Männer haben mit reichen Mitteln, stattlicher Hülfe, und starker irdischer Macht Thaten gethan, die den Erdfreis bewegten; aber die Bewegung stand nach ihrem Tode bald wieder still, und die lebendigen Spuren derselben verschwanden immer mehr. Dieser Jesus hat ohne alle irdische Gewalt, mehr durch Leiden als durch Thun, ganz ohne weltliche Mittel, und ohne eine andere Hülfe, als die einiger Fischerbauern, ein Reich gestiftet, welches unter den tiefsten geistigen Bewegungen in alle Welt-

theile sich ausbreitete, die Erde mit dem Himmel verknüpfte, die Menschen zu Gott zurückführte, die Quelle des reichsten Trostes und der seligsten Freude, die Mutter alles Guten, und die Pflanzstätte aller Bildung wurde, und mit stets verjüngter Kraft immer weiter und weiter seine Segnungen erstreckt. Versuche es natürlich zu erklären mit deiner Vernunft, wenn du ein Meister bist in der falschberühmten Kunst, versuche es, und du wirst dennoch, wenn nicht das Haupt dir ganz verwahret ist, beschämt bekennen müssen, daß Jesus Christus der Herr sei, der selbst in seiner Erniedrigung mehr vermag, als alles Fleisch auf Erden in seiner Höheit.

Lasset uns aber endlich über die äußerlich großen, weltkundigen Offenbarungen der Herrlichkeit des Herrn nicht jene stillen, innerlich großen vergessen, welche er an einzelnen erwählten Seelen, die seiner Hirtenstimme treulich folgen, wunderbar wirkt. Herrlich in der sichtbaren Kirche ist er herrlicher noch in der unsichtbaren; jene ist der große prächtige Tempel mit seinen vielen Hallen und Vorhöfen, worin allerlei Volk, Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte auf- und abwallen, und alle Christum einen Herrn nennen, ohne deshalb alle seine Diener zu seyn; vielmehr dienen viele andern Göttern, als dem Mammon, der Hoffart, der Welt- und Fleischeslust, und dem eigenen Selbst. Aber die unsichtbare Kirche ist das Allerheiligste jenes Tempels, in das kein Ungeweihter, kein Gottloser kömmt; dahin gehen nur die wahren Priester des Herrn,

die ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes, die sich selbst, voll Reue über ihre Sünde, im wahren Glauben und rechten Gehorsam Gott zu einem Opfer darbringen, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, und in diesem vernünftigen Gottesdienst immerdar vor dem Herrn wandeln. Dort weilet Christus am liebsten bei den Seinen, da ist er gern heimisch mit seinem Segen, da thut er wohl, überschwänglich wohl denen, die ihn lieben. O wie stille ist es da in seiner Nähe, Welch ein Frieden wohnt dort in seinem Heiligtum, Welch ein Ausruhen in den Armen seiner Liebe, Welch ein süßer Trost fließt von seinen Lippen, wie athmet alles da die reinste Erquickung! ja da ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Da tönt die Stimme des Psalms (Ps. 23): der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen, und ob ich schon wanderte im finstern Thal, so fürchte ich kein Unglück; denn er ist bei mir, sein Stecken und Stab trösten mich.

So bewährt sich denn hier die rechte, göttliche, seligmachende Wirksamkeit Christi, die aber nicht mit den Augen des Fleisches gesehen, die nur im Geiste empfunden werden kann von den wahren, gläubigen Christen. Aber sie ist deshalb niemanden vorenthalten; vielmehr rufet der Herr allen zu (Matth. 11, 28 f.): kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickern; lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und

von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Daran liegt es also nur, daß wir in Demuth zu ihm kommen und von ihm lernen, so wird er auch an uns, die wir noch nicht geschmeckt haben, wie freundlich er ist, ohnfehlbar seine Herrlichkeit offenbaren. Wenn ihr wüßtet, und glaubtet, wie sehr er euch liebt, die ihr ihn so wenig, so gar nicht liebet, wie herzlich er nach euch verlangt, die ihr so wenig, so gar nicht nach ihm fraget, ihr würdet eilen, bei ihm zu sein, seiner Gnade und Liebe euch zu erfreuen, seine Freunde und Brüder und die Miterben seiner Herrlichkeit zu werden. Wie mancher, der in den Wüsten der Welt weit verirrt war, und in des Teufels Stricken gebunden lag, ist nun erlöst zu den grünen Auen des Evangeliums zurückgekommen, und stimmt mit ein in den tausendstimmigen Chor der Zeugen, welche das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit des Sohnes Gottes preisen und offenbaren jetzt und immerdar.

II.

Wenn wir nun zum andern Theile gehend fragen, wozu uns diese große und mannigfaltige Offenbarung der Herrlichkeit Christi erwecken soll, so giebt unser Text die Antwort: das ist das erste Zeichen, das Jesus that und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubeten an ihn; zum Glauben an ihn soll sie uns erwecken. Wenn seine Jünger schon an ihn glaubten, nachdem sie nur ein, nur das erste Zeichen seiner göttlichen Kraft gesehen hatten, wie viel mehr und stärker werden wir

zum Glauben an ihn verbunden sein, nachdem so viele andere größere Zeichen uns berichtet sind, nachdem eine Reihe von achtzehn Jahrhunderten die Herrlichkeit des Herrn beglaubigt, nachdem die Gegenwart überall mit Spuren und Zeugnissen derselben uns umgiebt. Schämen, aufs tiefste schämen müßten wir uns eines Unglaubens, der, wo so unzählige und gewichtige Zeugen überzeugend die Herrlichkeit des Herrn verkünden, dennoch vom Geiste der Verneinung besessen sie abteugnet. Ein solcher Unglaube schändet die Menschheit, indem er die erhabensten Erscheinungen derselben in den Staub zieht, und mit dem Verdachte selbstsüchtigen Betrugs oder hochmüthiger Schwärmerei den Keinsten, Heiligsten und Weisesten befleckt, den je die Erde trug, wie selbst seine Feinde bekennen müssen. Ein solcher Unglaube schändet die Menschheit, indem er ihre Geschichte zu einer Posse macht, worin ein gekreuzigter Jude die Rolle Gottes spielt, den die Könige der Erde anbeten, vor dem die Völker ihre Knie beugen, den die Weisesten als die Quelle der Weisheit verehren, auf den Millionen Herzen ihre höchste Zuversicht im Leben und im Tode setzen. Ein solcher Unglaube raubt der Menschheit ihre höchsten Güter, entwürdigt sie, indem er ihre Gemeinschaft mit Gott in Christo zerreißt, vernichtet die Kraft der Heiligung, die aus dem Glauben an ihn für den Sünder entspringt, verschüttet die Quelle des seligsten Trostes, der allem menschlichen Leiden aus seiner himmlischen Erscheinung entgegenquillt, und schließt den Himmel

wieder zu, den sein Herniederkommen allen Menschen öffnete. Wahelich, der muß ein dreifaches Erz um die Brust und ein vierfaches um die Stirne haben, der da behaupten kann, Jesus sei ein bloßer Mensch gewesen und weiter nichts, ein eben so thörigter Saß, wie wenn jemand in der Helle des Tages behaupten wollte, die Sonne sei nichts weiter als ein Kerzenlicht. Fern sei von einem jeglichen in dieser Gemeine ein so thörigter und frevelhafter Unglaube, fern sei er insbesondere von Euch, studierende Jünglinge, deren Kopf und Herz eine so finstere Leerheit verschmähren muß, obwohl manche sie, in traurigem Wahn befangen, als Aufklärung und neue Weisheit rühmen.

Nein, laßet uns alle unsere Herzen dem wahren Lichte des Glaubens öffnen und die himmlische Weisheit des Evangeliums von Jesu Christo mit treuer Seele aufnehmen. Er hat uns allen seine Herrlichkeit genugsam offenbaret, so daß wir keine Entschuldigung haben, wenn wir nicht an ihn glauben. Wir nennen uns Christen, wir leben in der Christenheit, die überall ihrem Herrn Tempel und Altäre gebaut hat, wir kennen ihre Geschichte, wir haben das heilige Buch der Bücher voll der unwidersprechlichsten Zeugnisse, ein Gegenstand der tiefsten Ehrfurcht für alle tieferen Gemüther, wir haben die heilige Taufe im Namen Jesu empfangen, wir haben uns durch das Sacrament des Abendmahls mit ihm verbunden; wäre es möglich, daß einer von uns durch Unglauben aus dem allen ein Gespötte machen,

und so sich selbst am ärgsten verspotten könnte, weil er ja durch die Theilnahme an diesem allen fortwährend einem Menschen huldigte, den er selbst nur für einen armseligen jüdischen Schwärmer hielte? Nein, wer in der Christenheit ist und sich einen Christen nennt, der sei auch ein Christ, und glaube an Christum den Sohn Gottes, der nach dem Rathe seines himmlischen Vaters zum Heile der Menschen Mensch wurde, litt, starb und auferstand; wo nicht, so trete er freiwillig ab von dem Reiche Christi, und werfe auch den Namen hinweg, dessen Inhalt er verleugnet, und suche sich eine andere Gemeine. Ein jeglicher Geist, so spricht Johannes, (1 Joh. 4, 2. 3) der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott; und das ist der Geist des Widerschristes, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. Darum, meine Freunde, laßet uns um so fester miteinander gegen diesen Geist des Widerschristes, der in der Welt ist, an dem Glauben und Bekenntniß festhalten, daß Jesus der Christ sei, der Sohn Gottes, und daß die an ihn glauben, das Leben haben in seinem Namen (Joh. 20, 31.).

Damit wir aber wirklich das Leben haben in seinem Namen, genügt es nicht, daß wir nur einen todten Glauben an die Person und Geschichte Christi haben, sondern es muß auch die lebendige Aneignung hinzukommen, wo-

durch wir den Heiland der Welt als unsern Heiland, unsern Erlöser ergreifen und all sein wunderbares Thun und Leiden wirksam auf uns beziehen. Nicht im allgemeinen nur, sondern auch Dir und Deinetwegen hat er seine Herrlichkeit geoffenbart, damit du glauben mögest, daß er Dir ein Erlöser sei, daß er Deine Sünde tilgen, daß er Deine Trauer und Angst in Freude und Friede verwandeln, Deine Schwachheit stärken, Deinen Schmerz trösten, daß er Dich durch Kreuz und Leid und durch die Schrecken des Todes hindurch zur ewigen himmlischen Herrlichkeit führen wolle, so wie er selbst durch die Tiefe der Schmerzen zur höchsten Glorie sich erhoben hat. Christus nützt dir nicht, und der Glaube nützt dir nicht, wenn du ihn nicht durch den Glauben zu Deinem Christus, Deinem Messias, Deinem Friedefürsten machst; seine große Liebe zu dir ist vergeblich, wenn du kein Vertrauen zu ihr fassst; sein Blut ist umsonst für deine Sünden geflossen, wenn deine Seele sich nicht dadurch mit Gott versöhnen läßt. Darum lieben Brüder, so spricht der Apostel (Hebr. 10, 19 ff.), so wir nun haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, so laßt uns auch hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, und los von dem bösen Gewissen, und laßt uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, und laßt uns untereinander selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Das fehlt dann nicht, wo in einem wahrhaftigen Herzen jener völlige, rechtfertigende Glaube herrscht, da sind auch

die lebendigsten Reize zur Liebe und zu guten Werken, und wie die Sonne gewiß leuchtet, wenn sie nur erst aufgegangen ist, und der Baum gewiß seine Früchte bringt, wenn nur erst der Sommer gekommen ist, so bringt gewiß auch ein Christ bald die Liebe und ihre Werke dar, sobald nur die Sonne des Glaubens in ihm aufgegangen, und die Winterkälte der Selbstsucht aufgethaut hat. Denn der Glaube an die gnädige Liebe Gottes in Christo muß ja seiner Natur nach die Liebe zu Gott und den Menschen wirken, und die Liebe kann nicht müßig sein im Herzen, sie muß sich äußern, sich mittheilen, ihr Licht leuchten lassen, und Gutes und Liebes wirken in ihrem ganzen Wirkungskreise. So erkennt man denn an den Früchten und Werken, wo der rechte Glaube in den Herzen herrscht und lebendig ist, und welche unter den Vielen, die sich Christen nennen, die rechten treuen Jünger des Herrn sind, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das da fleißig wäre zu guten Werken. (Tit. 2, 14.)

Durch dieses Volk des Eigenthums und an ihm offenbaret denn der Herr immer mehr seine Herrlichkeit auf Erden, und möchte so gern alle Menschen daran Theil nehmen lassen. O daß wir alle durch den Glanz seiner Herrlichkeit gereizt und getrieben werden möchten, uns ihm zum Eigenthum zu geben und unserer Seelen Seligkeit, die nirgends sonst zu finden ist, bei ihm zu suchen. O theure Gemeinde,

suche deinen Heiland, suche ihn, dieweil es noch Zeit ist; er ruft und bittet unablässig durch sein Wort und seine Boten: lasset euch versöhnen mit Gott. O laß ihn nicht vergeblich rufen, damit er nicht dermaleins auch von Dir sagen müsse, was er dort mit Thränen von Jerusalem spricht (Luc. 19, 41 ff. 13, 34): wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Heime versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt; siehe euer Haus soll euch wüste gelassen und all euer Bau geschleift werden. Da wird sich dann ein Heulen und Wehklagen erheben; aber es wird zu spät sein; denn wer nicht hören will, der muß doch endlich fühlen das unausbleibliche Gericht Gottes und den Feuereifer, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ach Herr! bewahre alle die, so hier versammelt sind, vor einem so schrecklichen Ende um deiner großen Barmherzigkeit willen! Amen.

Zum Druck befördert gemäß §. 217. des Allerhöchsten Statuts der Kaiserlichen Universität Dorpat vom 4ten Junius 1820.

Hofrath Dr. Ernst Sartorius,
Professor der systematischen Theologie.

Dorpat, den 25ten Januar 1829.